



*ironisierende Darstellung des Wannensbades  
(Handschrift Ende des 15. Jahrhunderts)*

Im Jahr 1580 lernen wir einen Badergesellen namens Paul Zeysig kennen, der sich vor dem Stadtrichter verantworten mußte. Und daß in der Baderei die Gäste nicht nur Unfug getrieben, sondern auch untereinander Streitigkeiten ausgeführt haben, wirft Licht auf die damalige Zeit. Im Jahre 1599 nämlich erhält Michael Rulcke vom Stadtrichter deswegen eine Geldbuße von 60 Groschen, das ist ein hoher Betrag. 1664, am 26. Juni – es ist Jahrmarkt in Geithain – entsteht Streit unter den Besuchern. Danach finden wir den Nachweis der Tätigkeit des hiesigen Baders Hans Brendel als Chirurg. Er öffnet den Schädel des auf dem Marktplatz erschlagenen Milizsoldaten, um dessen körperlichen Schäden zu ermitteln. Im Jahre 1688 wurde Andreas Lappe neuer Besitzer der Baderei († 1718 Mai 22 63 J. alt) mit der

Berufsbezeichnung „Bader u. Chirurgus alhier“. Er wurde von seinem Sohn Christoph beerbt. In den Jahren 1724 bis 1768 war Benjamin Nilus als Barbier und Chirurg hier tätig. Er hatte gleichzeitig das Amt eines churfürstl.-sächs. Postverwalters. Das war wohl eine ertragreichere Tätigkeit als sein erlernter Beruf. Ihm folgte bis 1786 Johann Georg Graupner. Er baute das Gebäude total um, verlegte den Zugang nach hinten und errichtete nördlich daneben Bauten für die landwirtschaftliche Nutzung; er wurde also zum Ackerbürger. Im Jahre 1796 kaufte Christoph Kommichau für 450 Gulden das Grundstück. 1807 heiratet die Tochter Carolina Henrietta des Bürgers, Barbiers und Chirurgs Carl Gottlob Friedr. Uhlemann einen Geithainer Tischlermeister, demnach nicht standesgemäß. Ihr Vater bewohnte die alte Baderei noch bis 1822. Sein Sohn Traugott Leberecht führte sie bis 1825 fort; er war ebenfalls als Chirurg tätig. Dann wurde sie von seinen Erben an die Witwe Krehlein für 400 Taler verkauft und damit war das Ende der Geithainer Baderei gekommen.

Übrigens gab es seit 1755 in Geithain zwei Bader bzw. Chirurgen. Der neue Fachmann hieß Heinrich Wilhelm Heckel, er war nicht mehr Bader und nannte sich auch nicht so; es war ein studierter Mann. Seine Praxis wurde von seinem Sohn Friedrich Wilhelm Heckel fortgesetzt. Der andere, hiesige „Chirurgus“ hieß Johann Graupner und war „Gnädigst privilegierter Bader und Chirurg“; er besaß seit 1747 die Baderei.

*Verfaßt von Dr. phil. Wolfgang Reuter, 2015*

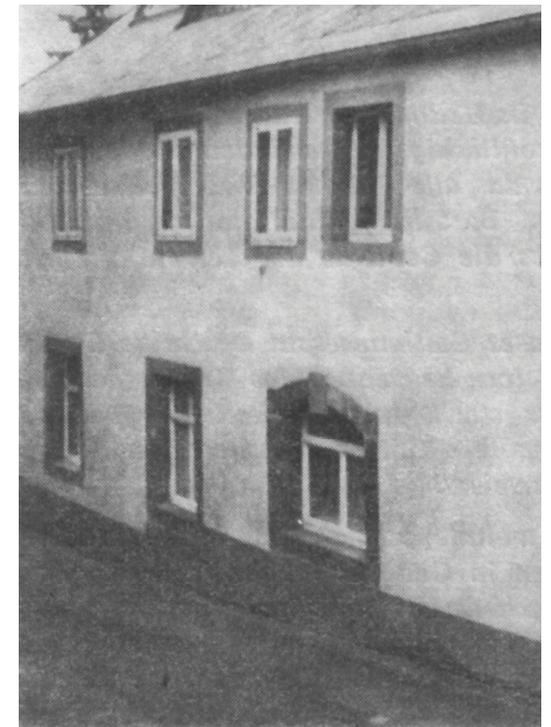
*Geithainer Heimatverein e. V.*

## Die Geithainer

### Baderei

### Rückblick

### auf eine verlorene Zeit



*die alte Baderei in Geithain  
(unten rechts der ehem. Eingang)*

Die Badergasse in Geithain ist nicht so alt wie die Stadt, aber es werden bald 600 Jahre vergangen sein, seit dem man von der Badergasse sprach, die nicht weit vom Rathaus entfernt nach Süden zum Badertor verläuft. Sie hat ihren Namen von der Badstube erhalten, die sich seit eh und je auf der rechten Straßenseite befunden hat.

Aktenkundig wurde die Baderei, wie sie in Geithain lange Zeit genannt wurde, erstmalig im Jahre 1490. Die Stadt hatte sie aber schon vor längerer Zeit errichtet zum Wohle der Bürger, ebenso wie die Schule und das Krankenhaus. Jetzt veräußerte sie das Objekt. Der neue Bader-Meister mußte den großen Betrag von 2.000 Groschen aufwenden, um sein Handwerk an dieser Stelle fortzuführen.

Aus den alten, dicken Grundmauern des Gebäudes von beträchtlicher Stärke wissen wir, daß diese Badstube anfangs eine Innengröße von 4,5 mal 6,0 Meter gehabt hat. Sie besaß zur Straße 2 kleine Fenster und eine Tür mit der lichten Weite von 1,6 Meter. Hier wurden von den Badergesellen die Eimer mit dem frischen Wasser aus dem nahe gelegenen Fürstenteich ins Bad getragen, um die Zuber und Bottiche zu füllen, aber ebenso das gebrauchte Wasser hin zum Teich zu entsorgen. Ob sich der Ofen innerhalb der Badstube befunden hat oder im dahinter gelegenen Anbau ist nicht überliefert. Jedenfalls konnte man hier ein Kaltbad, aber auch ein warmes Wannenbad nehmen. Für letzteres mußte man später 12 Pfennige bezahlen, eine Kopfwäsche kostete nur 2 Pfg. Das waren Preise im Jahre 1623, welche der Landesherr vorgeschrieben hatte.

Aus der frühen Zeit ist eine Beschreibung überliefert, die ein Badbesucher in Erfurt verfaßt hat. „Du wirst freundlich aufgenommen: Ein hübsches junges Mädchen wird eintreten, um dich zu baden, und wird mit sanften Händen die einzelnen Glieder abreiben - vielleicht mit Ausnahme derer, die zu nennen sich nicht schickt. Der Bartscherer leistet dir seinen werten Dienst und wird nicht zulassen, daß dir auch

nur ein Schweißtropfen auf das Kinn fällt; er bemüht sich, dieses Unglück zu verhindern. Wenn du solches durchgemacht hast und nach dem Bad erschöpft bist, erwartet dich ein Bett, damit sich die schwache Brust erholen kann. Sofort wird eine Frau herbeikommen, die dir gewiß nicht wehtun wird, überaus schön und anmutig unter dem Zeichen der Jungfräulichkeit. Diese wird sorgfältig mit einem Kamm die Ordnung deiner Haare herstellen“.

Der Verfasser nannte sich „der Unbekannte aus Geithain“, war um 1245 hier geboren, sein Vorname lautete Nikolaus. Er besuchte wohl in Merseburg die Domschule, denn er studierte in Padua in Nord-Italien und wurde ein geistlicher Herr. Er ließ uns auch wissen, daß er viermal in Rom gewesen sei. Dort hat er gewiß die Ruinen der öffentlichen Bäder der Antike gesehen. Das größte hatte eine Nutzfläche von 26.000 Quadratmetern; es enthielt Räume für ein Kaltbad, für ein Luftbad und auch solche für ein Warm- und Schwitzbad. Dann gab es Hallen zum Ausruhen und zur Gesprächsführung.

Seelenbäder gab es auch in Geithain, da gab ein frommer Grund Anlaß für das Baden. Ein reicher Bürger ordnete an, bezahlte und übertrug einen Badbesuch für sein eigenes Seelenheil einem unbegüterten Manne. Der badete unter Aufsicht des Bademeisters mit Ausführung von Gebeten. Danach besuchte er in St. Nikolai eine Messe vor dem gewählten Altar, um die Absicht der Seelenstiftung zu vollenden, wovon sich der Spender selbst eine Erhöhung vor Gott erhoffte. Diese Einrichtung gab es in vielen Städten und ist in Geithain seit 1454 nachweisbar.

Die viele Generationen währende, alte römische Tradition des Badens in der Antike war bis ins 16. Jahrhundert erhalten geblieben, auch in Geithain. Die Stadtentwicklung veranlaßte den Bader, die bisherige Badestube durch einen Anbau auf 48 Quadratmeter Nutzfläche zu vergrößern. Über diesem Baderaum befand sich seine Wohnung, es war ein Fachwerkbau.



*Der Bader hat der Patientin vorn die Schröpfgläser aufgesetzt, die zweite wird am Rücken behandelt*

Im rückwärtigen Teil des Gebäudes lagen die Zimmer der Gesellen. Zum Beruf des Baders gehörte die Behandlung der Zahnschmerzen oder der Knochenbrüche, auch setzte er zum Aderlassen Blutegel, die heißen Schröpfgläser aber zur Linderung rheumatischer Schmerzen.

Aus den städtischen Akten werden manche interessante Vorgänge überliefert. 1566 hieß der Bader Lorenz Mende. Sein Nachfolger war Andreas Rößner, der 1570 die Baderei von der Stadt erwarb.